

Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 6 (1942)

Heft: 3

Artikel: Eine neue Höhlenbärenfundstelle im Simmental

Autor: Flükiger, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1034746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

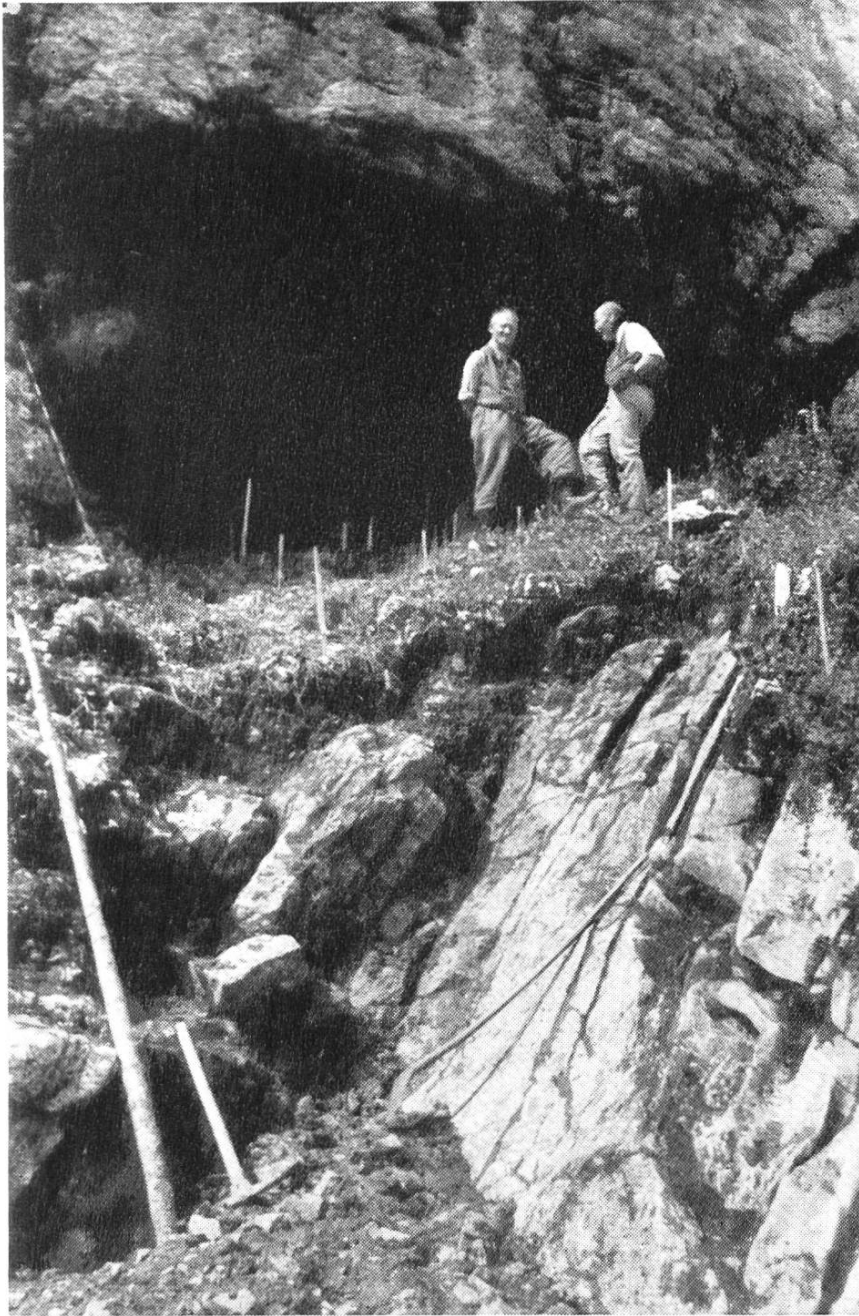


Phot. W. Flükiger.

Abb. 15. Die neuentdeckte, altsteinzeitliche Höhle „Chilchli“ (oben links).

Eine neue Höhlenbärenfundstelle im Simmental.

Die Ausgräber des Schnurenlochs bei Oberwil und des Ranggilochs ob Boltigen, D. und A. Andrist und W. Flükiger, entdeckten vor Jahresfrist im Simmental die dritte Höhlenbärenstation. Die Höhle „Chilchli“, $3\frac{1}{2}$ Stunden ob Erlenbach, im Stockhorngebiet gelegen, 1810 m ü. M., ist zirka 10 m breit und tief, durchschnittlich $2\frac{1}{2}$ m hoch, mit einer maximalen Höhe von beinahe 6 m. Vielleicht ist es diese an ein Kirchenschiff erinnernde Form, die den Namen veranlasst hat. Der Höhlenausgang schaut wie beim Ranggiloch nach Nordosten. Ein kleiner, aufwärts führender Ausgang in nordwestlicher Richtung sorgt für Ventilation. Auch in geologischer Hinsicht stimmt das „Chilchli“ mit dem Ranggiloch



Phot. A. Andrist.

Abb. 16. Der Eingang der Chilchli-Höhle während der Ausgrabung, mit den Entdeckern.

überein; beide liegen im Malmkalk, in der Nähe der anschließenden Neokomschichten. Die Ursache zur Entstehung der Höhle liegt in einer ungefähr 1 m dicken, weniger kompakten Kalkbank, mit einer Knickung beim Höhleneingang.

Mit finanzieller Unterstützung des Historischen und des Naturhistorischen Museums in Bern erfolgte im vergangenen August die erste Grabung. Nach zeitraubenden Vorarbeiten wurde der steile Schutthang vor der Höhle in Angriff genommen, und zwar 8 m ausserhalb der Trauflinie (horizontal gemessen) und beinahe 8 m tiefer als das Niveau des Höhlenbodens. Die Oberflächenschicht bestand aus einer mit grossen Steinen und Felsblöcken durchsetzten, bis 40 cm mächtigen Humusschicht mit üppigem Pflanzenwuchs. Darunter folgten die knochenführenden Schichten: eine graue Lehmschicht, im äussern Teil fast nur aus kopfgrossen Steinen bestehend, und eine ockergelbe Lehmschicht, mit hauptsächlich kleinern Steinen. Wie im Ranggiloeh fehlt also auch hier die deckende Lehmschicht.

Die vorgefundenen Höhlenbärenüberreste bestanden vor allem aus Fussknochen und Zähnen, meist sehr stark zersplittert; sogar die Phalangen waren vielfach quer oder längs gebrochen. Auch Röhrenknochenbruchstücke mit gerundeten Kanten oder Spitzen, sowie kleine, ringsum gerundete Knochenstücke fehlten nicht. Wenige Reste sind dem Steinbock, der Gemse und einer Hirschart zuzuschreiben.

Eine für die Ausgräber freudige Ueberraschung brachten die 5 Werkzeugfunde aus Stein, von denen vier aus dem bisherigen Rahmen des alpinen Paläolithikums herausfallen: 2 Feuersteinklingen, retuschiert, mit Kerbe, 1 retuschierte Spitzklinge mit abgebrochener Spitze und teilweise abgenommener Firstkante, 1 Dickschaber, ähnlich einem Kiel-schaber, und 1 viereckiges Quarzitwerkzeug. Während sich die drei ersten im grauen Lehm befanden, lag das letzte Stück fast an der Basis der ockergelben Schicht.

Die Ausgräber hegen die Hoffnung, dass die Durchforschung der Höhle selbst diese für die alpinen Höhlenbärenfundstellen eigenartigen Werkzeugfunde noch bereichern wird.

W. Flükiger, Koppigen.